

Die Übersetzung

Autor(en): **Däster, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-496751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

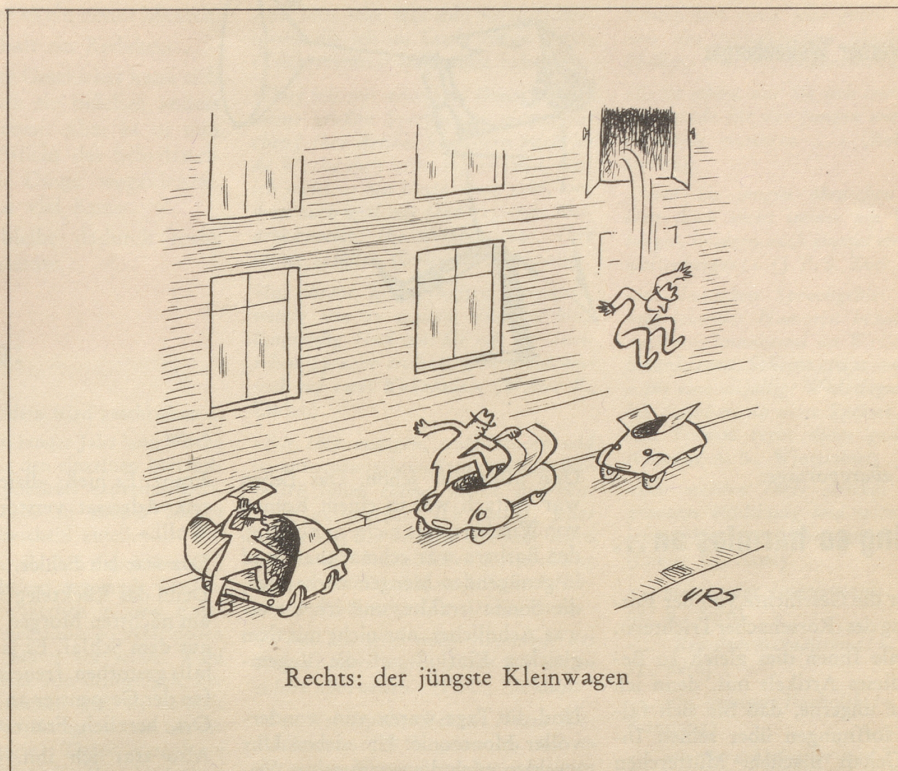
Die Übersetzung

Von Robert Däster

Der Buchhalter schritt aus dem Direktionszimmer, und auf seiner Stirn zuckten Zeichen, in denen unerfahrene Betrachter angestrengtes Nachdenken gelesen hätten, die jedoch in Wahrheit Unmut verrieten über die obrigkeitlichen Weisungen. Was war geschehen? Der Direktor hatte sich unversehens daran erinnert, wie sein Buchhalter ihm einst im Hinblick auf Gehaltsaufbesserung mitgeteilt, er nehme in einer Abendschule Spanisch-Stunden. Und nun lag da ein einfacher Werbetext vor, wie sich der Direktor auszudrücken beliebte, dessen Uebersetzung dem Buchhalter gewiß keine Schwierigkeiten bereite. Ein Wörterbuch werde er wohl besitzen, und im übrigen sei das Spanische, wie man in jeder Sprachschul-Reklame leicht nachlesen könne, eine einfache, übersichtliche Sprache!

Der Buchhalter konnte es sich nicht leisten, in diesem Fall des Spanischen nur mangelhaft mächtig zu sein, denn die Lohnerhöhung, auf die er damals geschielt hatte, war ihm damals gewährt worden. Zwar hatte die Summe seinen Verdiensten nicht entsprochen, allein, welcher Angestellte wird heute schon nach seiner Selbsteinschätzung entlohnt?

Nun, es gelang dem Buchhalter wahrhaftig, einen ganz passablen spanischen Text niederzuschreiben. Ja, je länger er strich, verbesserte, drehte und umstellte, desto besser deuchte den Verfasser sein Werk. Er durchlas es mehrmals mit seinem, wie er sich einbildete, kastilianischen Akzent, und zuletzt verfiel er gar in ein echt spanisches Schmunzeln: «Muy bien!» Es drängte ihn nachher, seine fremdartige Prosa einem wirklichen Kenner zu zeigen, und in stiller Vorfreude auf ein Lob wies er das Blatt seinem Spanischlehrer vor. Der Lehrer gab sich nicht besonders Mühe, seine durch jahrelanges kritisches Lesen von Schülerarbeiten ausgeprägten Stirnrunzeln zu glätten, und der Buchhalter fiel aus allen seinen sonnedurchglühten spanischen Himmeln, als sein Lehrmeister den Stift zur Hand nahm, diese Satzwendung zurechrückte, eine andere als unmöglich abtat, hier ein treffenderes Wort hinmalte und



Rechts: der jüngste Kleinwagen

dort über eine allzu unspanisch formulierte Idee überlegen lächelte.

Gebrochen zog der Buchhalter von hinten. Er schrieb die korrigierten Sätze ab und übergab sie dem Direktor als sein alleiniges Werk. Da dieser nun weder vom Spanischen noch vom ursprünglichen Verfasser, dem Lehrer nämlich, eine Ahnung hatte, meinte er, er möchte das Schriftstück einem Freund schicken, der einen waschechten Andalusier kenne, nur um zu sehen, ob auch wirklich alles stimme. Denn, so meinte er ganz richtig, Werbetexte erheischen Vorsicht! Dem Buchhalter war das recht, er blickte der Konfrontation seines professoral geläuterten Textes mit dem Andalusier zuversichtlich entgegen und erlitt einen zweiten Schlag, als ihm der Direktor den Befund mitteilte: Man sehe, daß der Text von einem Ausländer übertragen worden sei, ein Spanier gebrauche ganz andere, typischere Wendungen, der Satzbau sei obendrein holprig und gleiche nicht im entferntesten dem melodisch dahinfließenden Idiom der iberischen Halbinsel! Der Buchhalter verteidigte sich und gab jetzt an, er habe den Text seinem Spanischlehrer vorgewiesen, und der habe nichts daran zu nörgeln gehabt. Nun wußte sich auch der Direktor kaum mehr zu helfen. Wohl hatte ihm der Andalusier liebenswürdigerweise eine Uebersetzung verfaßt, die einzig wahre, korrekte, aber er wagte es nicht, sich zu entscheiden. Da kam dem Buchhalter der rettende Gedanke: Wir senden, meinte er, den Text des Andalusiers unserer Vertretung nach

Madrid, und die soll ihn begutachten! Man tat das, und der Bericht aus Madrid ließ nicht auf sich warten: Man verstehe es in der spanischen Kapitale nicht, hieß es da, warum so wichtige Uebersetzungen in der Schweiz verfaßt, nein, zusammengesäbelt würden, und frage, weshalb man sich nicht von Anbeginn an direkt an einen Spanier gewendet habe? Was da von einem «spanischen» Text vorliege, das reiche vielleicht gerade noch für Argentinien, wo man ohnehin das Spanische und das Italienische mische, aber für die stolzen Kastilianer und Andalusier lese sich dieses Schweizer Spanisch geradezu wie eine Beleidigung! Und es lag eine korrigierte und umgebaute Fassung bei, die dann in Druck gegeben wurde. Nicht etwa, weil der Direktor nun von ihrer Unfehlbarkeit überzeugt gewesen wäre, sondern weil ohnehin die Agentur in Madrid die Prospekte versenden mußte und man die Leute dort nicht beleidigen durfte ...

Ja. Der Direktor wird vielleicht in der Folge noch öfters mit Uebersetzern zu tun haben. Er will nämlich sein Geschäft ausbauen und andere Länder in den Export einbeziehen. So wird er noch manches Mal die seltsame Tatsache feststellen, daß jeder übersetzte Text seine sämtlichen guten Fäden verliert, sobald er unter die Augen eines anderen Uebersetzers gerät, und wäre sein Verfasser Professor Doktor honoris causa des Idioms, aus dem der Text übertragen wird und seine Muttersprache jene der Uebersetzung!

ABTEILUNG WEINHANDLUNG

Verlangen Sie unsere Spezialweinliste für Stadtlieferungen.